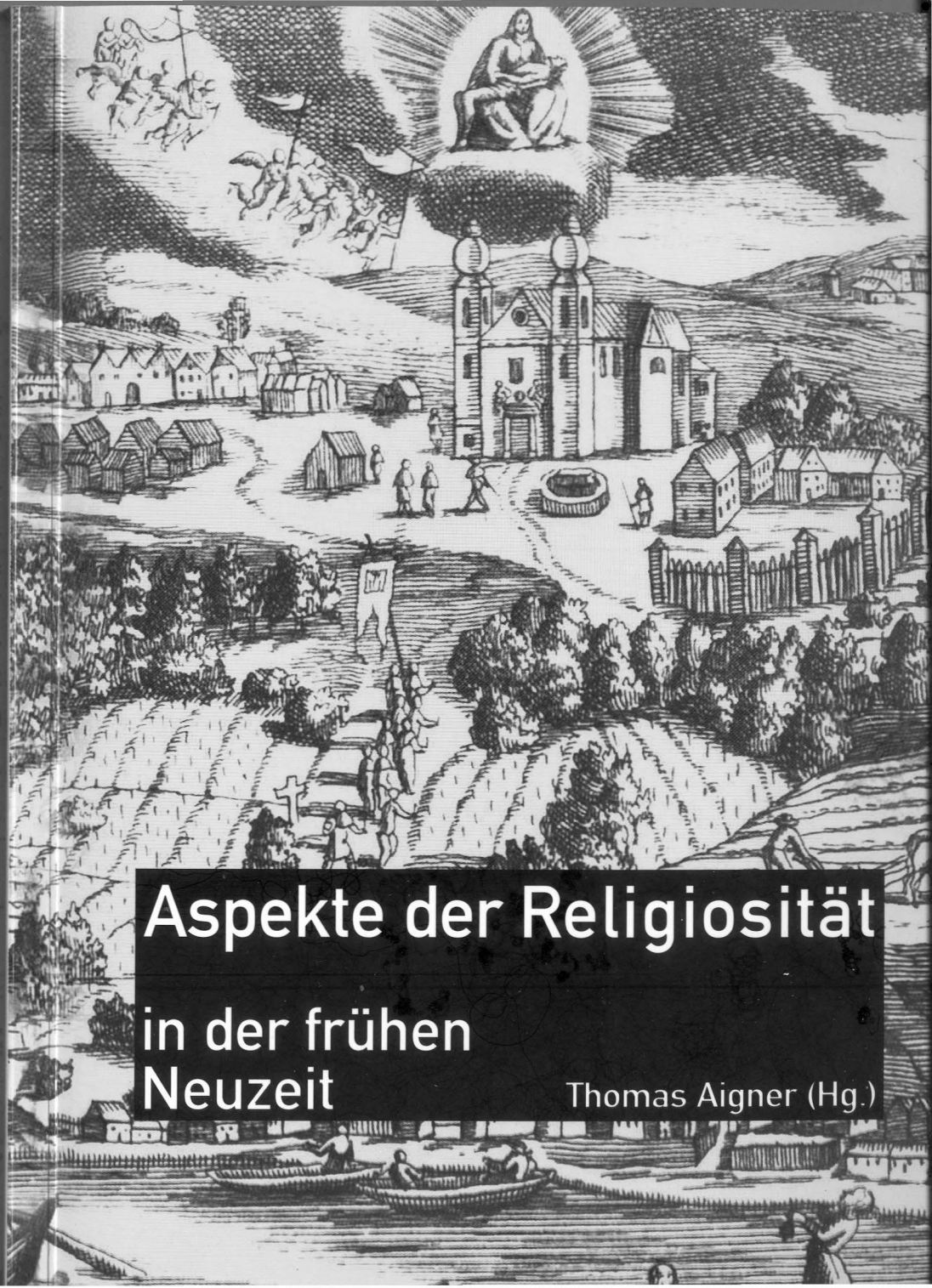


In der frühen Neuzeit wurde im religiösen Bereich vieles grundgelegt, was heute selbstverständlich ist. Diese Vorgänge nicht nur unter politischen und wirtschaftlichen Aspekten zu betrachten, sondern vor allem auf Basis der Frage nach der Religiosität der Menschen und ihren Ausdrucksformen, war Ziel einer Tagung, die vom Diözesanarchiv St. Pölten am 12. und 13. Oktober 2001 veranstaltet wurde. Anlaß dafür boten einige zu diesem Thema vor kurzem abgeschlossene Arbeiten vor allem für den niederösterreichischen und Wiener Bereich. Es ergaben sich grob umrissen vier große Themenbereiche: Grundsätzliches, Organisation und Ausformungen, Wallfahrt und Orden sowie Heiligenverehrung.

Thomas Aigner (Hg.) Aspekte der Religiosität in der frühen Neuzeit

Aspekte der Religiosität in der frühen Neuzeit

Thomas Aigner (Hg.)



Betrachtung dieser Ereignisse in Verbindung mit öffentlichem Raum ging anschließend am Beispiel der Wiener Frohnleichnamsumgänge im 18. Jahrhundert Martin Scheutz (Wien) ein. Diese waren in Wien ein vielbeachtetes höfisches, bürgerliches, kirchliches und militärisches Fest, bei der die Innenstadt als öffentlicher Raum inszeniert wurde. Ausgehend von einer Analyse der jährlichen Berichte der Wiener Zeitung wurde die hierarchische Struktur dieser aus mehreren Tausend Menschen bestehenden Prozessionen untersucht und vorgestellt.

Wesentliche Ausdrucksformen katholischer Frömmigkeit in der frühen Neuzeit waren Wallfahrten. Ein zwar im Schatten großer Orte wie Maria Taferl stehendes, jedoch nicht unbedeutendes Ziel war das Servitenkloster Schönbühel bei Melk an der Donau, das von Wolfgang Häusler (Wien) vorgestellt wurde. Hier entstand im 17. Jahrhundert als Konvertitenstiftung ein Servitenkloster, bei dem mit der Zeit ein einzigartiges Ensemble barocker Andacht, vom heilsamen Bründl über das Grab-Christi bis hin zum Kalvarienberg, entstand. Besonders bemerkenswert ist die hier in Österreich einzigartige Nachbildung der Geburtsgrötte von Betlehem. Wichtige Quellen zur Kultdynamik dieser und auch anderer Wallfahrten waren die Mirakelbücher, die entweder nur handschriftlich geführt oder auch gedruckt wurden.

Vom Waldviertler Ort Schönbach hat sich ein solches der zuerst genannten Art erhalten. Heidemarie Specht (Stössing) stellte dieses in ihrem Vortrag vor und analysierte es hinsichtlich verschiedenster Gesichtspunkte, wobei vor allem die lokale Beschränktheit des Einzugsgebietes der Wallfahrt zum „Prager Jesulein“ nach Schönbach deutlich wurde. Auf ähnlichen Wegen näherte sich Johann Strohmaier (Lengenfeld), jedoch mehr aus volkskundlicher Sicht, der Wallfahrt nach Maria Langeegg, wo sich wie in Schönbühel ein Servitenkloster befand².

Die ganz spezifische Frömmigkeitspraxis in einem Frauenkloster des 18. Jahrhunderts stellte Christine Schneider (Wien) am Beispiel des Wiener Ursulinenkonventes vor, wobei der Umstand, das dieser auch Schulen unterhielt, ein wichtiges Bindeglied zwischen „Innen“ (Klausur) und „Außen“ darstellte.

In den beiden abschließenden Referaten ging es um die Verehrung ganz bestimmter Heiliger. Sonia Horn (Wien) ging dabei ganz grundsätzlich auf die Verehrung der heiligen Cosmas und Damian durch die Wiener medizinische Fakultät ein und stellte die Bedeutung des Festes der beiden Heiligen und die damit verbundenen Feiern auf den Hintergrund der Repräsentation eines ganz bestimmten Standes dar. Walpurga Oppeker (Tulln) widmete sich schließlich der Verehrung des heiligen Johannes Nepomuk in der Diözese St. Pölten und ging dabei nicht nur auf Kultgegenstände, wie Statuen oder Bilder, ein, sondern auch auf einzelne Formen der Verehrung des Heiligen, etwa durch Bruderschaften.

Eine Exkursion nach Maria Langeegg unter der fachkundigen Führung von Dr. Johann Kronbichler schloss die Tagung ab.

St. Pölten, 21. März 2003

2 Johann STROHMAIERS Forschungen zu Maria Langeegg sind in seiner Dissertation nachzulesen: *Die Mirakelzeichnungen des Wallfahrtsortes Maria Langeegg* (phil. Diss., Wien 1997) und daher nicht in diesem Band enthalten.

Literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Verbindungen zwischen Niederösterreich und Ungarn in der Frühen Neuzeit

Im Zentrum folgender Ausführungen stehen frömmigkeits- und literaturgeschichtliche Austausch-, Adaptations- und Rezeptionsprozesse, die vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in Niederösterreich und in Ungarn zu beobachten sind. Ich gehe davon aus, daß die Frühe Neuzeit als das konfessionelle Zeitalter keineswegs mit dem Ende des 17. Jahrhunderts zu Ende und auch nicht mit der Aufklärung in den beiden Ländern überwunden war. Frömmigkeit und Literatur stellen in dieser Zeit voneinander nicht trennbare Kulturterrains dar, ihre gemeinsame Untersuchung ist in jeder Hinsicht gerechtfertigt¹. Die Kenntnis theologische- und frömmigkeitsgeschichtlicher Entwicklungen ist unerlässlich für den Nachvollzug des Selbstverständnisses geistlicher Autoren und für die Deutung religiöser Texte der Zeit und umgekehrt: Ohne Kenntnis der geistlichen Literatur sind die frömmigkeitsgeschichtlichen Entwicklungen kaum oder gar nicht zu verstehen. Daher ist eine interdisziplinäre Betrachtungsweise nötig. Wenn ich nun versuche, die literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Perspektive gleichzeitig anzuwenden, geht es mir vor allem darum, die beiden Literatur- und Frömmigkeitslandschaften in ihren Eigentraditionen und Reformversuchen vergleichend zu beschreiben, die Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten in der Geschichte der geistlichen Literatur und der Frömmigkeit aufzuzeigen.

Definitionen, historische Rahmenbedingungen

Die Religion, die Religiosität stellt für die Kultur der Frühen Neuzeit einen zentralen Bereich dar, sie gehörte jedoch lange Zeit nicht zu den bevorzugten

1 István BRISKEY, *Konfessionen und literarische Gattungen der frühen Neuzeit in Ungarn. Beiträge zur mitteleuropäischen vergleichenden Kulturgeschichte* (Debrecener Studien zur Literatur 4, Frankfurt/M. u. a. 1999) 11; vgl. Joachim BAHLCKE/Arno STROHMEYER (Hgg.), *Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa* (Stuttgart 1999).

Gegenständen der Frühneuezeitforschung². Frömmigkeit definiere ich als kulturelles System von Handlungsformen und Vorstellungen, als integralen Teil der Kultur, als Hinweis auf praktische Religionsausübung und auf die religiöse Prägung gesellschaftlichen Lebens. Frömmigkeit ist das vom religiösen Bekenntnis her bewußt geformte soziokulturelle Verhalten und Handeln, Steuerungsmechanismus und Indikator der verschiedenen sozialen Systeme und kulturellen Prozesse. In der Frühen Neuzeit war die ganze ständisch gegliederte Gesellschaft der Sozialisationsort der Laien, die christliche Frömmigkeit war das einigende Band der Ständegesellschaft. Darum halte ich die Verwendung der Begriffe Religiosität und Laienfrömmigkeit für angebracht, statt von Volksreligiosität und Volksfrömmigkeit zu sprechen³.

Ich bevorzuge hier eine funktionale Auffassung der Literatur als einer gesellschaftlichen Institution und gehe davon aus, daß die geistliche Literatur in der Frühen Neuzeit mit ihrer komplexen Gattungstypologie eine wesentliche Rolle in der Entwicklung der Literatursprache und der Frömmigkeit gespielt hat. Die poetischen und rhetorischen Mittel, die sich im geistlichen Zusammenhang herauskristallisierten, trugen auch zur Bereicherung der Literatur weltlicher Thematik wesentlich bei⁴. Ein bedeutender Zug der geistlichen Literatur der Zeit ist die Kombination der Gattungen, die systematische Verknüpfung der verschiedenen Schreibweisen, die eine Vervielfachung der Effekte im Interesse der Verbreitung religiöser Ideen bewirken sollte. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts treten die Werke der Erbauung sowohl in Ungarn als auch in Niederösterreich gegenüber der Literatur polemischen Charakters immer mehr hervor. Eine neue, die individuelle Frömmigkeit und die christliche Vollkommenheit betonende spirituelle Strömung tritt in den Vordergrund, die Selbständigkeit der Laien wird in religiösen Fragen größer. Grundlegendes Mittel zur Wachhaltung der individuellen Frömmigkeit ist nunmehr das Buch, sowohl auf katholischer als auch auf protestantischer Seite.

Von den historischen Voraussetzungen der literatur- und frömmigkeitsgeschichtlichen Entwicklungen ist hervorzuheben, daß die gemeinsame neulateinisch-katholische Kultur einen einheitsfördernden Kulturaustausch zwischen den verschiedenen Regionen und Völkern des Habsburgerreiches gestattete und die meisten kulturellen Tendenzen führten über die Landesgrenzen hinaus⁵. Gemeinsam war die gegenreformatorische Tradition des Staatskirchentums, während sich aber die Gegenreformation in Österreich fast völlig durchsetzen konnte, blieben in Ungarn mehrere protestantische Konfessionen erhalten, die alle ihre eigenen

2 Dieter BREUER (Hg.), Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 25, Wiesbaden 1995) XI.

3 Gábor TÖSKÉS/Éva KNAPP, Volksfrömmigkeit in Ungarn. Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte (Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie 18, Dettelbach 1996) 562–566.

4 BITSKEY, Konfessionen (wie Anm. 1) 165; István BITSKEY, Spiritual life in the Early Modern Age. In: László KÓSA (Hg.), A cultural history of Hungary. From the beginnings to the eighteenth century (Budapest 1999) 229–288; Wolfgang BRÜCKNER, Thesen zur literarischen Struktur des sogenannt Erbaulichen. In: Wolfgang BRÜCKNER/Peter BLICKLE/Dieter BREUER (Hgg.), Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 13, Wiesbaden 1985) 499–507.

5 Herbert ZEMAN (Hg.), Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750) (Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte 14–15, Graz 1986) 638.

historischen und kulturellen Charakteristiken hervorgebracht und die europäischen Tendenzen des Puritanismus und des Pietismus weitgehend rezipiert haben. Stadt- und Dorfbewölkerung waren hier wie dort durch umfassende öffentliche und private Pflichten und Bräuche fest in die staatskirchliche Ordnung eingebunden. Frömmigkeitsbewegungen konnten oft mit Hilfe des Landesherren gedeihen, sein Konfessionswechsel bestimmte in der Regel auch die Konfessionszugehörigkeit der auf seinem Herrschaftsgebiet lebenden Bevölkerung. Die längste Strecke der gemeinsamen historischen Grenze zwischen Österreich und Ungarn verlief zwischen Niederösterreich und West- bzw. Nordwestungarn; der überwiegende Anteil des kulturellen Austausches zwischen den beiden Ländern vollzog sich daher über Ostniederösterreich zusammen mit Wien und über West- bzw. Nordwestungarn. Dies war zugleich die wichtigste Zone, die Ungarn mit dem westlichen Teil Europas verknüpfte. Ein Netz von geistlichen Zentren bildeten neben den Stiften, Klöstern und Ordenshäusern die Pfarreien, Schulen, Wallfahrtsorte, Bruderschaften und Kongregationen der beiden Länder. Diese prägten das Frömmigkeitsleben in den einzelnen Territorien zum Teil in unterschiedlicher Weise.

In Ungarn besaß die Religion und die Frömmigkeit schon im Mittelalter eine höhere Bedeutung als in den meisten westeuropäischen Ländern, weil sich hier kein kräftiger Gegenpol zur geistlichen Kultur entwickeln konnte. Infolge der Verbreitung der Reformation kam diese Tendenz noch stärker zur Geltung und im frühneuzeitlichen Ungarn war das individuelle und gemeinschaftliche Bewußtsein auf allen Ebenen der Kultur durch das Denken über die Religion mitbestimmt⁶. Das geistige Leben wies hier eine besonders starke Assimilationskraft auf. Fast alle religiösen Erneuerungsbewegungen, neuen Frömmigkeitsformen, ideellen und Kultströmungen der Zeit in Europa tauchten in dieser Region auf und traten in durch örtliche Traditionen modifizierter Weise in Erscheinung. Die Konfessionsbildung wurde zum wichtigen Förderer der Literatur. Die Entfaltung der Volkssprachen stand im Interesse der konfessionellen Bestrebungen; neue Texttypen und Gattungen bedienten sich ihrer, die auch die Frömmigkeitspraxis immer mehr bestimmt haben⁷. Durch die Rezeption des Pietismus gelangte auch das deutschsprachige städtische Bürgertum in Oberungarn und in Siebenbürgen zu bedeutender literarischer Produktivität.

Für die Verbindung zwischen Frömmigkeit und Literatur im frühneuzeitlichen Ungarn sind zusammenfassend folgende Züge besonders charakteristisch⁸:

- a) der enge Zusammenhang zwischen den neu auftauchenden religiösen Ideen und der Schriftlichkeit;
- b) die Bedeutung der Reformation in der Entwicklung der muttersprachlichen Literatur und der Nationalkultur;
- c) die Rolle des zu neuen Kräften kommenden Katholizismus in diesem Prozess.

6 István BITSKEY, Virtus és religió. Tanulmányok a régi magyar irodalmi műveltségéről (Miskolc 1999) 9–10.

7 BITSKEY, Konfessionen (wie Anm. 1) 165.

8 BITSKEY, Virtus (wie Anm. 6) 17.

Reformation und Gegenreformation

Aus den neueren Ergebnissen des österreichisch-ungarischen Forschungsprojektes zur Erschließung der Geschichte der protestantischen Bewegungen in Niederösterreich und in Westungarn geht hervor, daß zur Verbreitung und Weiterentwicklung der Reformation in Ungarn die österreichisch-ungarische Grenzlandschaft wesentlich beigetragen hat⁹. In der zweiten Hälfte des 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts waren die meisten Hochadeligen auf diesem Gebiet Verteidiger der Reformation. Die ersten evangelischen Exulanten aus den österreichischen Ländern trafen in Sopron/Ödenburg schon 1532 ein, unter ihnen auch Prediger. Die Stadt wurde zu einem wichtigen Zufluchtsort für evangelische Prediger und Adelsfamilien, von denen mehrere aus Österreich gekommen sind. Als sich um 1600 im nördlichen Teil Westungarns die Gegenreformation immer mehr durchsetzte, boten die evangelischen Prediger im südlichen Teil des Gebiets den Exulanten aus den benachbarten österreichischen Ländern Zuflucht. Da eine feste evangelische Kirchenstruktur von den heutigen österreichischen Ländern allein im heutigen Burgenland, d. h. in Westungarn existierte, spielten die westungarischen Ortschaften in der Erhaltung des Glaubens der österreichischen Bevölkerung evangelischer Konfession eine bedeutende Rolle. Neben der Emigration waren der Kauf von Landbesitz, die Sicherung von Grabstätten und der Besuch von Gottesdiensten über die Grenze in gleicher Weise an der Tagesordnung. Der evangelische Adel aus Niederösterreich hat vor allem Pozsony/Prefßburg und Köpcsény/Kittsee aufgesucht. Am Ende des 16. Jahrhunderts hat man in Westungarn mehrere evangelische Werke in deutscher Sprache gedruckt: Ein Katechismus erschien z. B. 1590 in Monyorókerék/Eberau mit dem Vorwort des evangelischen Predigers von Vösendorf, Johannes Hartlieb¹⁰. Für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts ist auf diesem Gebiet eine konfessionelle Gespaltenheit und eine Reihe von zum Teil auch schriftlich festgehaltenen Glaubensstreitigkeiten typisch¹¹.

In Ungarn waren die Protestanten wegen der Türkenkriege immer wieder toleriert worden. Die Gegenreformation setzte relativ spät ein, was zusammen mit der 150jährigen Türkenbelagerung des mittleren Landesteils und der verspäteten sozialen Entwicklung eine Selektivität und eine regional differenzierte Verspätung im Erscheinen und in der Verbreitung der neuen Frömmigkeitsformen ergab. Der Katholisierungsprozess erreichte z. B. in Siebenbürgen mit Unterstützung des Kaiserhofes in den dreißiger, vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts seinen Höhepunkt, es kam aber auch noch im Jahre 1774 zur Zwangsübersiedlung geheimprotestantischer Bauern aus einem Teil des Reiches in einen anderen. Insgesamt bleibt Ungarns Frömmigkeitsgeschichte in der Frühen Neuzeit in vielfacher Weise dem Bild aus dem katholischen süddeutsch-österreichischen Raum verpflichtet. Die

9 Márta NAGY (Hg.). Új kegyesség. Fejezetek az osztrák-magyar protestáns kapcsolatok történetéből (o. O. 1997). Mit den Beiträgen von Gustav REINGRABNER, Tibor FABINY und Erzsébet SZÁLA. Vgl. Karl GUTKAS, Geschichte Niederösterreichs (Wien 1984) 115–132; Gustav REINGRABNER, Adel und Reformation. Beiträge zur Geschichte des protestantischen Adels im Lande unter der Enns im 16. und 17. Jahrhundert (Wien 1976).

10 Christlicher und kurzter Bericht von dem hochwirdigen Sacrament deß Altars (Eberau 1590).

11 Vgl. z. B. László SZELESTEI N. „János-pohár“. Hitvita vagy asztali beszélgetés? Esterházy Miklós nádor asztalánál, 1627. In: Emil HARGITTAY (Hg.), Pázmány Péter és kora (Pázmány Irodalmi Műhely, Tanulmányok 2, Piliscsaba 2001) 351–363.

langfristig wirkenden ausländischen Kultttendenzen, unter ihnen auch die italienischen Einflüsse, sind meistens aus dem Westen bzw. durch westliche, d.h. vor allem österreichische Vermittlung nach Ungarn gekommen. Die meisten Kultströmungen breiteten sich von dem am frühesten katholisierten königlichen Landesteil, vom Nordwesten nach Südosten mit abnehmender Wirksamkeit und mit Wiederholungen aus. Regionale Entwicklungen ergaben sich auch in Gebieten mit unmittelbarem Wiener Einfluß, wie z. B. im Banat.

Die Bindung an die Dynastie der Habsburger brachte in mancher Hinsicht eine Einengung und die direkte Übernahme von Kultttendenzen mit sich. Während die katholische Reform in Österreich vor allem über die fürstliche Frömmigkeit erfolgte, begann die Gegenreformation in Ungarn nicht auf nationaler Grundlage, sondern wurde durch Reformorden und den Hof angeregt. Von den gegenreformatorischen Kultformen hat sich allein die Marienverehrung zu einer alle Schichten und Volksgruppen umfassenden, nationalen Kultform entwickelt, die auch der Differenzierung der Heiligenverehrung gewisse Schranken setzte. Die Entstehung eines nationalen Kultzentrums wurde durch die Überführung des weinenden Marienbildes von Pócs/Pötsch nach Wien durch die Dynastie verhindert und die von Ungarn aus ins Ausland gelangten Kultobjekte haben ihren nationalen Charakter zumeist verloren¹².

Die Rolle der Stadt Wien und des Kaiserhofes in der Gestaltung der Frömmigkeit in Ungarn ist kaum zu unterschätzen. Die verschiedenen Kultformen der Pietas Austriaca verbreiteten sich in erster Linie von Wien aus, vor allem durch die Vermittlung der seit 1623 an dem Kolleg Pázmánum studierten zahlreichen Pfarrer und Bischöfe aus Ungarn und der von hier aus nach Ungarn gekommenen Orden (z. B. Jesuiten, Augustiner)¹³. Sie haben alle einen Frömmigkeitsstil mitgebracht, wie er sich unter dem unmittelbaren Einfluß des Kaiserhauses in Wien entfaltet hatte. Die ersten Architekten, Bildhauer, Steinmetzen und Maler, die nach der Befreiung von den Türken nach Ungarn kamen, waren Austroitaliener, später kamen sie aus dem süddeutschen und österreichischen Raum. Sie brachten für die sakralen Baudenkmäler vor allem Wiener Vorbilder und in Wien erlernte Techniken mit. Auch die meisten ungarischen Bildhauer und Maler im 18. Jahrhundert hatten ihre Ausbildung in der Wiener Tradition erhalten¹⁴. Die Verlagsmetropole Wien war im 16. und 17. Jahrhundert der wichtigste Druckort im Ausland der für Ungarn produzierten populären geistlichen Literatur überhaupt; Werke eines Péter Pázmány, Gergely Vásárhelyi, Mátyás Hajnal, Márton Kopcsányi, Miklós Telegdi und István Tarnóczy wurden z. B. ebenso in Wien gedruckt, wie zahlreiche Mirakel- und Gebetbücher, Flugblätter und Bruderschaftsbücher für ungarische Wallfahrtsorte bzw. Bruderschaften¹⁵. Im Illustrationsmaterial der ungarischen geistlichen Literatur und in der gesamten populären Druckgraphik mit religiösem Inhalt (z. B.

12 TÖSKÉS/KNAPP, Volksfrömmigkeit (wie Anm. 3) 569–572.

13 CAROLUS RIMELY, Historia Collegii Pazmaniani (Wien 1865).

14 FRANZ GRESZL, Ofen-Buda. Entwicklungsgeschichte der königlichen Residenzstadt Ungarns im 18. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Süddeutschen Kulturwerks Reihe B: Wissenschaftliche Arbeiten 43, München 1984) 130–135.

15 Vgl. z. B. ÉVA KNAPP, Officium Rákócziánom. Az I. Rákóczi Ferencről elnevezett imádságoskönyv története és nyomtatott kiadásai (Budapest 2000).

Wallfahrtsbildchen) treten ebenfalls österreichische, vor allem Wiener Kupferstecher hervor¹⁶.

Rezeptionsprozesse der geistlichen Literatur

Im 16. und 17. Jahrhundert war Österreich noch eingebettet in den größeren Bereich der oberdeutschen Literatur, das Profil seiner geistlichen Autoren weist jedoch einige markante Züge auf. Die deutsche Sprache blieb begrenzt auf eine katholische Kirchenlieddichtung und auf eine recht typische Predigtliteratur, deren bedeutendste Vertreter zunächst im 16. Jahrhundert – wie z. B. Georg Scherer – Österreicher waren, deren Exponenten im 17. Jahrhundert – wie Prokop von Templin und Abraham a Sancta Clara – aus dem deutschen Norden oder Westen kamen¹⁷. Für die ungarische Rezeption niederösterreichischer oder in Niederösterreich heimisch gewordener geistlicher Autoren liefern die drei genannten Namen ein anschauliches Beispiel.

Georg Scherer (1539–1605) war einer der bedeutendsten deutschen Prediger des 16. Jahrhunderts, er wirkte 21 Jahre lang in Wien als Hof- und Domprediger. Sein Predigtstil verbindet den theologischen Diskurs mit Exempeln und volksnaher Redeweise. 1593/95 hielt er mehrere Türkenpredigten beim kaiserlichen Heer in Ungarn, 1595 hielt er eine Rede am Landtag von Pozsony im Beisein Erzherzogs Matthias¹⁸. In all diesen Predigten versuchte er, die kaiserliche Zentralgewalt gegenüber den meist protestantischen Landständen zu stärken. Von großer Bedeutung war seine Wirkung auf die Predigtkunst des Péter Pázmány, der bestimmenden Figur der Gegenreformation und der geistlichen Literatur in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Ungarn. Pázmány konnte während seiner Wiener Aufenthalte die Predigten Scherers persönlich anhören; mehrere Ideen aus den „*Etlichen Christlichen Regeln für die Prediger*“ im Einführungsteil der Predigten Scherers sind auch bei Pázmány zu finden. Gemeinsame Züge ihrer Predigten sind die meisterhafte Handhabung der Muttersprache, die moralische Zielsetzung und der gelehrte Charakter. Neben den Ähnlichkeiten in der Homiletik und im Stil findet man aber auch einige Unterschiede: Pázmány ist weniger polemisch; auch die Exegese spielt bei ihm eine weniger wichtige Rolle. Der Aufbau der Pázmánschen Predigten ist wesentlich komplizierter und zugleich sauberer, als die Struktur der meisten Predigten von Scherer¹⁹.

Die Predigtwerke Scherers waren in den Bibliotheken der größeren Jesuitenkollegien in Ungarn durchwegs vorhanden, manchmal findet man sie auch in

16 Vgl. z. B. Zoltán SZILÁRDY/Gábor TÖSKÉS/Éva KNAPP, Barokk kori kisgrafikai ábrázolások magyarországi búcsújáróhelyekről (Bibliotheca Universitatis Budapestinensis Fontes et Studia 5. Budapest 1987); Gábor TÖSKÉS/Éva KNAPP, Graphische Darstellungen in den Publikationen barockzeitlicher Bruderschaften. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 52 (1989) 353–372; Éva KNAPP, „Gyönyörű volt szál alakja“. Szent István király ikonográfiája a sokszorosított grafikában a XV. századtól a XIX. század közepéig (Budapest 2001).

17 ZEMAN (Hg.), Die österreichische Literatur (wie Anm. 5) 637.

18 Werner WELZIG (Hg.), Katalog gedruckter deutschsprachiger katholischer Predigtsammlungen (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 430, Wien 1984) I Nr. 8, 10, 11; II 761.

19 István BITSKEY, Humanista erudíció és barokk világkép. Pázmány Péter prédikációi (Humanizmus és reformáció 8, Budapest 1979) 162–164.

Privatbibliotheken²⁰. Aber auch außerhalb des Jesuitenordens fanden sie eine breite Aufnahme: Laut Besitzvermerken des Scherer-Bestandes in der Universitätsbibliothek Budapest waren seine Werke u. a. in der Bibliothek der Minoriten von Szeged, der Karmeliten von Győr/Raab und der Trinitarier von Óbuda/Altöfen auffindbar²¹. Ein eigenes Kapitel der Scherer-Rezeption in Ungarn stellen die Übersetzungen seiner polemischen Werke ins Lateinische am Anfang des 18. Jahrhunderts dar. János Lyczei, ein ehemaliger Alumne des Wiener Pázmánum, Pfarrer der Erzdiözese Esztergom, hat drei antilutherische Traktate Scherers zur Frage der Taufe, des Abendmahls und der theophorischen Feiertage und Prozessionen ins Lateinische übertragen und für die ungarische Geistlichkeit zwischen 1701 und 1709 in Nagyszombat/Tyrnau herausgegeben²². Im Vorwort einer der Übersetzungen wird Scherer u. a. als erinnerungswürdiger und unsterblicher Mann, als „*Athleta Ecclesiae*“ vom Übersetzer gepriesen und die Aktualität seiner Werke für Ungarn hervorgehoben²³. Zahlreiche Exemplare in den kirchlichen Bibliotheken zeugen von der breiten Aufnahme dieser Übersetzungen²⁴. Ein weiterer antilutherischer Traktat Scherers, der *Lutherischer Bettler-Mantel* wurde auf Deutsch noch 1743 in Pozsony herausgegeben. All diese Angaben zeigen, daß eine zweite, manchmal militante Phase der Gegenreformation in Ungarn in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch keineswegs vorbei war und daß in dieser Periode die gegenreformatorischen Tendenzen nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen Teilen des Habsburgerreiches wiedererstand sind.

Der Kapuzinerprediger und Dichter Prokop von Templin, ein Vorläufer des Abraham a Sancta Clara, war in Ungarn viel weniger bekannt²⁵. Nur einige seiner Bücher gelangten in die Pfarr- und Ordensbibliotheken des 17. und 18. Jahrhunderts²⁶. Die Werke von Abraham a Sancta Clara waren ebenfalls eher sporadisch verbreitet: Von den ungarischen Predigern wird er kaum als Quelle zitiert, seine Bücher waren nur in relativ wenigen Pfarr- und Ordensbibliotheken vorhanden²⁷.

20 Gábor FARKAS u. a. (Hgg.), Magyarországi jezsuita könyvtárak 1711-ig. I. Kassa, Pozsony, Sárospatak, Turóc, Ungvár (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmak történetéhez 17/1. Szeged 1990) 83, 216, 252; Gábor FARKAS (Hg.), Magyarországi jezsuita könyvtárak 1711-ig. II. Nagyszombat 1632–1690 (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmak történetéhez 17/2. Szeged 1997) 83, 312; Hedvig GÁCSI u. a. (Hgg.), Kassa város olvasmányai 1562–1731 (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmak történetéhez 15. Szeged 1990) 52.

21 UB Budapest, Sign. MV 478 (collig. 1.), 463233 (collig. 3.); Ae 2r 166; Ad 2r 167. Für ihre Hilfe in den Beständen der UB Budapest danke ich Frau Dr. Éva Knapp herzlich.

22 De caeremoniis baptismi inter Catholicum Parochum, et Lutheranam Obstetricem Dialogus (Tyrnavia 1701); Propugnatio festi Theophoriae, et processionis ejusdem (Tyrnavia 1706); Causae Catholicae XVIII. contra catholicam coenam (Tyrnavia 1708); Causae octodecim, cur nimirum a Lutheranica Coena sit abstinendum Christianis (Tyrnavia 1709).

23 SCHERER, Propugnatio Proloquium.

24 Károly SZABÓ, Régi magyar könyvtár. Az 1473-tól 1711-ig megjelent nem magyar nyelvű hazai nyomtatványok könyvészeti kézikönyve (Budapest 1885) II, Nr. 2088, 2271, 2272, 2347, 2583. Mit der Aufzählung der Aufbewahrungsorte der bekannten Exemplare in Ungarn.

25 Vgl. Philip V. BRADY, Prokop von Templin (1608–1680). „Redner“ und „Poet“. Zur volksbezogenen Praxis eines dichtenden Kapuziners. In: BRÜCKNER/BLICKLE/BREUER, Literatur (wie Anm. 4) 527–541.

26 Vgl. z. B. Egedy HERMANN/Béla EBERHARDT, A veszprémi egyházmegye papságának könyvkultúrája és könyvtárlománya a XIX. század elején (A Veszprémi Egyházmegye Múltjából 8, Veszprém 1942) 195; UB Budapest, Sign. Ae 4r 35: Jesuiten von Lőcse.

27 HERMANN/EBERHARDT, A veszprémi (wie Anm. 26) 154, 307.

Der reiche Abraham-Bestand der Universitätsbibliothek Budapest weist kaum ungarische Besitzereintragungen aus dem 17./18. Jahrhundert auf;²⁸ die meisten Bände wurden höchstwahrscheinlich erst am Anfang des 19. Jahrhunderts im Ausland angekauft. Neben dem eigenartigen Stil seiner Predigten ist dies vor allem darauf zurückzuführen, daß die Augustinerbarfüßer, zu deren Orden auch Abraham gehörte, kein Kloster in Ungarn besaßen. Andererseits fehlte die entsprechende bürgerliche Bevölkerung als Predigtpublikum; auch die sog. Österreicheideologie und das manifeste Herrscherlob seiner Predigten konnten in Ungarn wenig populär sein.²⁹

Aus dem Bereich des Schultheaters, das auch durch die Werke weltlicher Thematik ganz wesentlich zur Formierung der Frömmigkeit, der gesamten religiösen Mentalität und der öffentlichen Meinung beigetragen hat, wähle ich die ungarische Rezeption der Werke des Nicolaus Avancini (1611–1682), eines der bedeutendsten Vertreter des lateinischen Jesuitendramas, als Beispiel. Der Höhepunkt seiner Tätigkeit für das Theater war eng an die Stadt Wien und an den kaiserlichen Hof geknüpft. Die ihm zugesprochenen Lobgedichte im *Mausoleum* des Ferenc Nádasdy über die Taten der ungarischen Könige und Heerführer haben die nationale Geschichtsauffassung langfristig beeinflußt. Den ersten Sammelband seiner Dramen hat Avancini ebenfalls dem ungarischen Hochadeligen Ferenc Nádasdy gewidmet.³⁰

Der Hofdramaturg Avancini war nicht nur auf deutschem Sprachgebiet einer der meistgespielten Dramenautoren; seine Stücke wurden im 17./18. Jahrhundert auch in Ungarn oft aufgeführt, und nicht nur bei den Jesuiten. Die Gesamtausgabe und die Einzelausgaben seiner Dramen waren in der Bibliothek der größeren ungarischen Jesuitenkollegien fast immer vorhanden, manchmal sogar in mehreren Exemplaren.³¹ Sein Meditationswerk *Vita et doctrina Jesu Christi* war ebenfalls verbreitet; es wurde im 18. Jahrhundert wenigstens fünfmal in Nagyszombat aufgelegt und von András Illyés auch ins Ungarische übersetzt (Ausgaben von 1690, 1759 und 1791). Unter den weiteren nichtdramatischen Werken Avancinis, die in ungarischen Privat- und Ordensbibliotheken des 17. und 18. Jahrhunderts nachweisbar sind, finden sich: *Orationes*, *Usus meditationum*, *Poesis Lyrica*, *Assertationes Theologicae*.³²

Das in Ungarn meistaufgeführte Theaterstück Avancinis war die *Fides*

28 So z. B. UB Budapest, Sign. 150241: Karmeliten von Győr.

29 Vgl. Franz M. EYBL, Abraham a Sancta Clara. Vom Prediger zum Schriftsteller (Frühe Neuzeit 6, Tübingen 1992) 84–90.

30 Endre ÁNGYAL, Nicolaus Avancinus és Nádasdy Ferenc. In: Egyetemes Philológiai Közlöny 64 (1940) 93–95; György RÓZSA, A Nádasdy-Mausoleum és Nicolaus Avancini. In: Irodalomtörténeti Közlemények 74 (1970) 466–478.

31 Márta Zsuzsanna PINTÉR, A budapesti Egyetemi Könyvtár jezsuita könyvjegyzékeinek drámakötetei. In: Magyar Könyvszemle 106 (1990) 139–147.

32 Gábor FARKAS u. a. (Hgg.), Magyarországi magánkönyvtárak II. 1588–1721 (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez 13/2, Szeged 1992) 46, 49, 63, 219, 289; Zsigmond JAKÓ u. a. (Hgg.), Erdélyi könyvesházak II. Kolozsvár, Marosvásárhely, Nagyenyed, Szászváros, Székelyudvarhely (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez 16/2, Szeged 1991) 114, 128; FARKAS u. a. (Hgg.), Magyarországi I (wie Anm. 20) 5–8, 10–11, 15, 21, 31, 250, 254, 264, 280; FARKAS (Hg.), Magyarországi II (wie Anm. 20) 42–43, 47, 159, 165–166, 168; HERMANN/EBERHARDT, A veszprémi (wie Anm. 26) 54, 155, 203, 211.

conjugalis oder *Ansberta et Bertulphus*³³. Dafür zeugen insgesamt neun Aufführungen im 18. Jahrhundert in den Schulen der Jesuiten, der Piaristen, der Minoriten und der Pauliner. Das Original wurde zum Teil umgearbeitet und den ungarischen Verhältnissen angepasst. Weitere, in Ungarn gespielte Dramen Avancinis sind: *Trebellius*, *Andronicus*, *Justus*, *Felicianus* und *Pomum Theodosii*. Eine handschriftliche Sammlung aus dem Jesuitenkolleg von Kolozsvár/Klausenburg enthält neun Stücke Avancinis, darunter *Josephus*, *Canutus* und *Cyrus*. Auf Grund der gleichlautenden Titel ist auch die Aufführung folgender Dramen Avancinis in Ungarn anzunehmen: *Clodoaldus*, *Theodosius Magnus Imperator*, *Bethulia liberata*, *Genoveva*, *Semiramis* und *Artaxerxes*.

Für die Rezeption ungarischer geistlicher Autoren in Niederösterreich wähle ich das Werk des Jesuiten Johannes Nádasí als erstes Beispiel.³⁴ Johannes Nádasí (1614–1679) zählte zu den produktivsten und europaweit am häufigsten gelesenen Autoren der moralischen Meditationsliteratur im 17. Jahrhundert. Nach seinen Studien in Leoben, Graz, Rom und Nagyszombat wurde er 1651 auf Grund seiner bisherigen schriftstellerischen Tätigkeit vom Ordensgeneral nach Rom berufen, um seine Arbeit ganz in den Dienst der Gesellschaft Jesu stellen zu können. Nach einem fast zwanzigjährigen Romaufenthalt verbrachte er die letzten zehn Jahre seines Lebens im Jesuitenkolleg und im Professhaus in Wien. In Wien schloß Nádasí großteils seine früher begonnenen Projekte ab. Er stellte sein zweites Sammelwerk *Annus Amoris Dei* zusammen, dessen Abschnitte auch einzeln publiziert wurden. Außerdem erschien noch ein selbständiges Werk von ihm, dem das posthume Werk *Vita et mores praedestinatorum* folgte. Darüber hinaus entwickelte Nádasí eine bedeutende Seelsorgetätigkeit und trug zur Beilegung der Auseinandersetzungen zwischen den österreichischen und den ungarischen Ordensbrüdern im Wiener Kolleg wesentlich bei. 1675 wurde er zum Hofbeichtvater der Witwe Ferdinands III., der Kaiserin Eleonore, ernannt.

Das Gesamtwerk Nádasís umfaßt über sechzig, mehrheitlich lateinische Werke, darunter zahlreiche Meditationssammlungen nach dem Kalenderprinzip für den täglichen Gebrauch, thematische Meditations- und Gebetssammlungen, Traktate sowie ordensgeschichtliche Werke. In all diesen Arbeiten spielen die verschiedenen Erzählformen und -gattungen eine bestimmende Rolle. Im Mittelpunkt stehen die traditionellen und neuen Frömmigkeitsübungen, zu deren Übernahme und Ausführung die Arbeiten anregen wollen. Den hagiographischen und mariologischen Themen maß Nádasí eine besondere Bedeutung bei. Eine zentrale Rolle spielt bei ihm das Thema der vier letzten Dinge. Im Mittelpunkt mehrerer Werke stehen die hl. Dreifaltigkeit, die Passion, die Sünde, die Engel und die Sakramente. Die Vanitas-Idee, die Beständigkeit, die Prädestination und die Ewigkeit sind ebenfalls häufig wiederkehrende Motive bei ihm. Seine ganze Wirksam-

33 Imre VARGA, Avancinus drámáinak nyomában. In: Magyar Könyvszemle 113 (1997) 299–311. Eine Sammlung von über hundert Bühnenentwürfen, die großteils für zwei Aufführungen der Linzer (1684) und der Wiener (1710) Jesuiten angefertigt wurden, kam 1728 in den Besitz der Soproner Jesuiten. Vgl. Éva KNAPP, The Sopron Collection of Jesuit Stage Designs. In: József JANKOVICS (Hg.), The Sopron Collection of the Stage Designs (Budapest 1999) 25–71.

34 Zu den Folgenden vgl. die entsprechenden Kapitel von Gábor TÖSKÉS, Johannes Nádasí. Europäische Verbindungen der geistlichen Erzählliteratur Ungarns im 17. Jahrhundert (Frühe Neuzeit 62, Tübingen 2001).

keit ist mit Texten über die Geschichte der Gesellschaft Jesu und der Marianischen Kongregationen durchwoben.

Seine Bücher sind insgesamt in etwa 300 Ausgaben erschienen, teilweise in Übersetzungen in acht verschiedenen Nationalsprachen. Unter den Übersetzungen stehen die deutschsprachigen an erster Stelle; sie machen 12% der Gesamtzahl der Ausgaben aus. Unter den Mäzenen der Erstauflagen seiner Werke findet man mehrere österreichische Gönner, so z. B. Philipp Friedrich, Bischof von Wien, Johannes Thomas Casinedi, Kameralrat von Niederösterreich, Ernest von Abensperg und Traun, österreichischer Hofrat. Mäzene je einer Erstausgabe waren die Kaiserinwitwe Eleonore sowie Kaiser Leopold I. Häufig treten Marianische Kongregationen als Widmungsadressaten auf, so z. B. jene des Wiener Professhauses. Unter den österreichischen Mäzenen der Neuausgaben taucht z. B. Joseph Anton von Schrottenbach, Adeliger, Herzog Johann Joseph von Eggenberg und der niederösterreichische Kammerrat Johannes Philippus von Inzaghi, auf. Die Kaiserfamilie ist durch die Witwe Josephs I., Amalie Wilhelmine, in der Reihe der Mäzene der Neuausgaben vertreten. Mehrere Ausgaben wurden von der Wiener Bücherstiftung Catechetische Bibliothek bzw. Bibliotheca Mariana finanziert.

Von den insgesamt 51 europäischen Druckorten der Werke Nádasis steht mit 49 Ausgaben Wien bei weitem an erster Stelle. Weitere österreichische Druckorte seiner Werke sind Krems und Graz mit 1 bzw. 15 Ausgaben. In Wien wurden die Werke zwischen 1641 und 1765 mit kleineren Unterbrechungen kontinuierlich gedruckt. Unter den Wiener Druckern druckte z. B. Matthäus Cosmerovius insgesamt 12, davon 7 Erstausgaben, Leopold Voigt 7, Leopold Kaliwoda 4 Ausgaben. Die zweite Sammelausgabe der Werke Nádasis wurde ebenfalls von Leopold Voigt herausgegeben. Fünf von den acht Werken Nádasis, die bei Johann Jakob Kürner in Wien gedruckt wurden, sind Erstausgaben. Mehrere Wiener Drucker haben nur ein bis zwei Werke Nádasis herausgegeben.

Unter den sechs namentlich bekanntesten Übersetzern der Werke im deutschen Sprachgebiet finden wir den österreichischen Jesuiten Gregorius Gabriel (1657–1739), der in Wien tätig war und mehrere Bücher über die Sünden und Tugenden veröffentlichte. Von Nádasis übersetzte er den *Annus aeternitatis* unter dem Titel *Jahr der Ewigkeit* (Wien 1729), der als Xenium für Marianische Kongregationen mehrmals aufgelegt wurde.

Die Werke Nádasis dienten für zahlreiche Autoren der geistlichen Literatur im 17. und 18. Jahrhundert als Quelle. Daß seine Geschichten auch außerhalb des Jesuitenordens Eingang in die Predigtliteratur fanden, wird durch das Schaffen Abraham a Sancta Clara bezeugt. Abraham hat u. a. das posthume Werk *Vita et mores praedestinatorum*, weiterhin den *Annus angelicus* und den *Annus dierum memorabilium* von Nádasis in seinen verschiedenen Predigten als Quelle verwendet.

Über die weite Verbreitung und den Gebrauch der Werke zeugen die Besitzvermerke und Lesereintragungen. Unter den österreichischen Jesuiteninhabern findet man u. a. das Wiener Kolleg und das St.-Anna-Noviziat, die Kollegien von Linz und Innsbruck sowie die steirische Missionsresidenz. Neben diesen findet man auch die Wiener und Klagenfurter Ursulinen, das Wiener SS.-Ignatius-et-Pancratius-Seminar, den „Domus et Capellae Reg.“, ein Augustinerkloster unbekanntes Orts sowie einen Augustiner-Chorherren aus dem Stift St. Florian. Unter

den Nádas-Bänden der Österreichischen Nationalbibliothek sind auffallend viele Erstausgaben bzw. aus den Wiener Jesuitenbibliotheken, z. B. aus dem Professhaus und dem St.-Anna-Noviziat übernommene Exemplare zu finden, von denen eines das eigene Exemplar Nádasis gewesen ist. Mehrere Bände enthalten nur das Siegel der Hofbibliothek, was auf die direkte Beschaffung dieser Bücher hinweist. Je ein Band gehörte zuvor der Bibliothek des Wiener Augustinerklosters bzw. jener des Triester Ordenshauses der Jesuiten. Ein Exemplar des *Collis thuris*, heute in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, gehörte 1683 einem Alumnus (?) des Pázmányans.

Eine relativ hohe Zahl von Nádas-Werken befand sich nach dem Zeugnis der dortigen historischen Kataloge in den Bibliotheken der österreichischen Benediktinerstifte. Der Katalog von Kremsmünster z. B. führt sieben, der von Göttweig sechs, der von Admont zwanzig Titel auf, einige Werke in mehreren Ausgaben. Von den heutigen Fundorten in Österreich ist die Bibliothek des Chorherrenstiftes von Klosterneuburg mit ihren 22 Nádas-Bänden hervorzuheben. All das zeigt, daß die Bekanntheit, die Benutzung und die Wirkung der Werke von Nádas weit über den Jesuitenorden hinausgingen. Seine aktive Publikations-tätigkeit wurde dann von einem seiner ungarischen Ordensbrüder, Gábor Hevenesi, Rektor des Wiener Jesuitenkollegs, weitergeführt; ein bedeutender Anteil der Ausgaben seiner asketischen Werke wurde ebenfalls österreichischen Kongregationen gewidmet³⁵.

Eine andere Art der literatur- und frömmigkeitsgeschichtlichen Rezeptions- und Austauschprozesse zwischen Niederösterreich und Ungarn läßt sich am Beispiel jenes Druckwerkes darstellen, das aus dem Anlass der Überführung des Marienbildes von Pötsch nach Wien im Jahre 1698 unter dem Titel *Abgetrocknete Thränen* herausgegeben wurde³⁶. Der unbekanntes Kompilator, ein Laienpriester der Passauer Diözese, hat hier die emblematische Form mit den Elementen der im Entstehen begriffenen Verehrung des Bildes von Pötsch verknüpft. Das Buch hat wesentlich dazu beigetragen, daß dieses Marienbild in kurzer Zeit zum ersten und am meisten verehrten Kultbild von Wien wurde. Es verstärkte jene Momente, durch welche das Bild enger mit Österreich und mit dem Wiener Bürgertum verbunden werden konnte.

Der erste und wichtigste Teil des Buches enthält 35 Diskurse in Prosa lobpreisenden, dank sagenden und belehrenden Inhalts, die je ein Emblem erklären und auslegen. Die Diskurse schildern die Geschichte des Bildes von der Anfertigung bis zum Aufhören des Weinens, sie berichten von den wunderbaren Heilungen und den ersten Äusserungen der Verehrung. Nach ihnen folgen sechs Predigten, welche in der ältesten marianischen Kultstätte Wiens, in der Kirche Unser Lieben Frauen Stiegen (Maria am Gestade) zwischen 20. und 24. November 1697 in Gegenwart des Bildes von Priestern der Passauer Diözese gehalten wurden. Einer der Prediger, Johann Baptist Volkra, Pfarrer von Himberg, wurde später Bischof von Veszprém. Die sechs Predigten stellen nicht besonders anspruchsvolle Varianten der Gattung

35 ÉVA KNAPP, *Pietás és irodalomtörténet. Irodalomkínálat és művelődési program a barokk kori társulati kiadványokban* (Historia Litteraria 9. Budapest 2001) 48–54.

36 Zu den Folgenden vgl. ÉVA KNAPP/GÁBOR TÖSKÉS, „Abgetrocknete Thränen“. Elemente in der Wiener Verehrung des marianischen Gnadenbildes von Pötsch im Jahre 1698. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1998 93–104.

der panegyrischen Marienpredigt dar. Den uns bekannten Exemplaren des Druckes wurde jeweils eine weitere Arbeit ohne eigene Erscheinungs- und Druckortsbezeichnung beigegeben. Diese enthält drei Predigten von Abraham a Sancta Clara, die sich in verschiedener Form und auf unterschiedlichen Ebenen auf das Gnadenbild von Pötsch beziehen und zuvor bereits auch selbständig erschienen sind: *Baare Bezahlung, Brunst zu Wienn, Aller Freud und Fried.* An die erste Predigt knüpfen neun Emblemauslegungen, ergänzt durch historische und biblische Exempel. Die dritte verbindet den Sieg bei Zenta/Senta gegen die Türken mit dem Marienbild von Pötsch; ihr fiel in der Festlegung des Rahmens für den Wiener Kult eine bestimmende Rolle zu.

Die ganze Zusammenstellung war eine erstrangige Hilfe für Predigt und Meditation, ein Kompendium unterschiedlich detailliert ausgearbeiteter Entwürfe und Motive, die man beliebig ergänzen bzw. kürzen und sowohl in anderem Textzusammenhang als auch im Sinne einer aszetischer Lektüre benutzen konnte. Den Ton des Buches bestimmen zwei Motive, die zugleich auf die beiden wichtigen Elemente im Wiener Kult aufmerksam machen: Das eine ist das Versiegen der Tränen, das andere die „Heimkehr“ des Bildes nach Wien. Hinzu kommt das Motiv des Schutzes gegen die Türken; dem Bild aus Ungarn wird die Rolle eines Reichspalladiums zugeschrieben. Das Werk hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Marienikone von Pötsch vor allem als ein Palladium des Habsburgerreiches in Europa bekannt wurde. Auf der anderen Seite haben die am Ende des 17. Jahrhunderts entstandenen Elemente der Wiener Verehrung eine wesentliche Inspirationsquelle und in mehrerer Hinsicht die wichtigste Grundlage für die Herausbildung des ungarischen Kults geliefert. Die *Abgetrockneten Thränen* bieten zudem ein gutes Beispiel dafür, daß nicht nur die verschiedenen marianischen Gnadenbilder in die emblematischen Marienviten integriert wurden, sondern umgekehrt auch die emblematischen Heiligen- und Marienviten zur emblematischen Darstellung neuer, besonders verehrter Marienbilder beitragen konnten.

Ein besondere Form der literatur- und frömmigkeitsgeschichtlichen Beziehungen zwischen Niederösterreich und Ungarn stellen jene Lobreden dar, die über König Stephan den Heiligen ab 1769 in Wien in ungarischer Sprache jährlich gehalten wurden³⁷. Aus der Zeit zwischen 1769 und 1880 sind insgesamt 81, zum Teil auch in Wien gedruckte Lobreden bekannt, die in der Kirche Am Hof, in der Johannes-Kirche des Malteserordens und ab etwa 1790 in der Kapuzinerkirche gehalten wurden. Unter den Predigern findet man auch Autoren, die zur Entwicklung der geistlichen Literatur Ungarns beigetragen haben. Auf diese Weise wurde die Verehrung des ungarischen Königs in der Kaiserstadt lebendig gehalten.

Frömmigkeitsgeschichtliche Wechselwirkungen

Die kulturelle Vermittlerrolle der Religiosität zwischen Niederösterreich und Ungarn läßt sich am Beispiel des Wallfahrtswesens, der Heiligenverehrung und des Bruderschaftswesens besonders gut ablesen. Für all diese Bereiche war die Entfaltung der Pietas Austriaca von grundlegender Bedeutung³⁸. Von den insge-

37 Lajos NÉMETHY, Szent István első és apostoli magyar királyról mondott dicsbeszédék irodalma (Budapest 1881).

samt 46 österreichischen Wallfahrtsorten (einschließlich Wien), die im 17./18. Jahrhundert eine Verbindung nach Ungarn aufweisen, finden sich 32 auf dem Gebiet Niederösterreichs³⁹. Von den etwa 140 ungarischen Wallfahrtsorten in der Frühen Neuzeit weist schätzungsweise etwa ein Viertel einen direkten Kontakt mit Niederösterreich auf. Die große Konzentration der zwischen 1600 und 1780 in Ungarn bestehenden Wallfahrtsorte in West-Transdanubien ist vor allem auf die deutschsprachige Bevölkerung dieser Region, weiterhin auf die Dichte der Wallfahrtsorte in den angrenzenden niederösterreichischen und oststeiermärkischen Gebieten und auf die kultfördernde Tätigkeit des Fürsten Paul Esterházy zurückzuführen⁴⁰.

Von den standardisierten Formen der Wallfahrtsarchitektur wurden die Loreto-Kapellen neben der unmittelbaren Übernahme aus Italien vor allem mit Wiener bzw. niederösterreichischer Vermittlung in Ungarn übernommen. Für den Kalvarienberg zu Kismarton/Eisenstadt lieferte der Kalvarienberg im niederösterreichischen Maria Lanzendorf das Beispiel. Für die direkte oder indirekte Übernahme von Kultobjekten aus Österreich zeugt die ungarische Verbreitung der Mariengnadenbild-Typen von Mariahilf, Mariazell, Loreto und Dürers Maria mit der Birne, weiterhin die Weitergabe des Bildtyps der Vesperbild-Plastiken und der Pfeilermadonna⁴¹. Es gibt zwar in Ungarn keine Wallfahrt zum Bildtypus des „Gnadenstuhles“ oder zur Dreifaltigkeit, der Bildtypus selbst ist aber auf den Pestsäulen landesweit verbreitet. Die Dreifaltigkeitssäulen, auf denen häufig alle Elemente der österreichischen Frömmigkeit dargestellt sind, prägen bis heute das Bild der österreichischen und der ungarischen Sakrallandschaft. Ähnliche Züge ergeben sich im Wallfahrtsbrauchtum (z. B. Motivwesen, Bekleidung der Bilderwerke) sowie beim Vorhandensein der Baum- und Quellwallfahrten, wobei das Werden des Kultes jeweils kleinere oder größere Unterschiede aufweist. Für die aus Ungarn nach Österreich gelangten Kultbilder erwähne ich das sog. Schatzkammerbild in Mariazell, das nach Wien transportierte Gnadenbild von Pötsch, das aus Nagyszeben/Hermannstadt in die Wiener Trinitarierkirche überführte sog. Ähren-

38 Vgl. Anna CORETH, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock (Wien 1982); Elisabeth KOVÁCS, Spätmittelalterliche Traditionen in der österreichischen Frömmigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Peter DINZELBACHER/Dieter R. BAUER (Hgg.), Volksreligion im hohen und späten Mittelalter (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte 13, Paderborn u. a. 1990) 397–417.

39 Zu den Ausführungen zum Wallfahrtswesen vgl. Gábor TÜSKÉS/ÉVA KNAPP, Österreichisch-ungarische interethnische Verbindungen im Spiegel des barockzeitlichen Wallfahrtswesens. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1990 1–42; Hanna EGGER (Hg.), Wallfahrten in Niederösterreich. Stift Altenburg. Ausstellung 1985 4. Mai – 27. Oktober (o. O. 1985); Gábor TÜSKÉS, Búcsújárás a barokk kori Magyarországon a mirákulumirodalom tükrében (Budapest 1993). Aus der neueren österreichischen Fachliteratur vgl. z. B.: Thomas AIGNER, Das Mirakelbuch der Wallfahrtskirche Hafnerberg in Niederösterreich (Dipl. Wien 1994); Johann STROHMAIER, Die Mirakelaufzeichnungen des Wallfahrtsortes Maria Langegg/NÖ (Diss. Wien 1997); Peter WEISSENBACHER, Wallfahrt und Mirakelbücher im barocken Österreich: Ein Überblick über die Wallfahrtsvolkskunde mit der Auswertung dreier gedruckter Mirakelbücher des 18. Jahrhunderts (Dipl. Wien 1998).

40 Gábor TÜSKÉS/ÉVA KNAPP, Der ungarische Atlas Marianus. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1995 35–56.

41 Hans AURENHAMMER, Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit. Der Wandel ihrer Ikonographie und ihrer Verehrung (Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde 8, Wien 1956); Leopold SCHMIDT, Volkskunde von Niederösterreich II (Horn 1972) 330–332, 339.

kruzifix und das nach Wiener Neustadt gekommene Marienbild von Királyfalva/Königsdorf als Beispiel.

Im schriftlich fixierten Legendenmaterial niederösterreichischer Wallfahrtsorte findet man mehrere Motive, die eine enge Beziehung zu Ungarn aufweisen. So z. B. in einer Variante der Legende von Deutschaltenburg tauchen König Stephan der Heilige, in der von Mariabrunn bei Wien König Matthias Corvinus, in der von Wolfsthal ein ungarischer Adeliger, in der von Pottendorf und Zistersdorf die aufständischen Kuruzzen auf⁴². Das Motiv der mit Schießpulver gefüllten Kerze, die die Türken zur Sprengung einer Kirche schicken, ist an mehreren österreichischen Wallfahrtsorten bekannt. All diese sind sog. Feindlegenden, in denen das Ungarn- bzw. Türkenmotiv zusammen mit anderen Motiven vorkommt. Für die Ausstrahlung der Legenden eines österreichischen Wallfahrtsortes nach Ungarn ist das nach Mariazeller Vorbild entstandene Legendencorpus von Dömölk ein gutes Beispiel. In der Verbreitung des gedruckten Wallfahrtschrifttums in Ungarn haben ebenfalls österreichische, vor allem niederösterreichische Vorbilder und Druckereien eine herausragende Rolle gespielt.

Von den österreichischen Wallfahrtsorten besaß in der frühneuzeitlichen Geschichte des ungarischen Wallfahrtswesens Mariazell eine besondere Bedeutung. In diesem Zusammenhang sei nur darauf hingewiesen, daß die Heiligtümer an der „via sacra“ in Niederösterreich zugleich oft auch Rast- und Übernachtungsstätten der Pilger aus Ungarn waren. 1680 schenkte Paul Esterházy, ein eifriger Förderer der Mariazeller Wallfahrten aus Ungarn, ein großes Grundstück dem Stift Lilienfeld, um damit die Aufnahme der ungarischen Pilger auf dieser wichtigen Station des Weges zu sichern. Der Begründer und Förderer der bedeutendsten Filiation von Mariazell in Ungarn, der nach Dömölk gekommene St. Lambrecht Mönch Odo Koptik fand nach seinem Konflikt mit dem Erzabt von Pannonhalma wegen den Ausschweifungen am und um den Wallfahrtsort und wegen seinen eigenen magischen Praktiken im Stift Göttweig seine letzte Zuflucht⁴³.

Die kaiserliche Förderung bzw. der Besuch ungarischer Wallfahrtsorte im Rahmen der herrschaftlichen Repräsentation ist an fünf Wallfahrtsorten belegt. Die kaiserlichen Besuche im 17. Jahrhundert galten vor allem dem westungarischen Maria Thal und standen meistens mit größeren politischen oder militärischen Ereignissen im Zusammenhang (z. B. Befreiung Wiens von den Türken, Landtag in Pozsony).

Die Orte, Länder und Landschaften verbindenden Züge des Wallfahrtswesens sind am Beispiel der von Ungarn aus besuchten niederösterreichischen und der von Niederösterreich aus besuchten ungarischen Wallfahrtsorte besonders gut zu erkennen. In Bezug auf die Zahl der aus Ungarn besuchten Wallfahrtsorte steht Wien an der Spitze, wo neben dem Stephansdom die durch Paul Esterházy gebaute Mariahilf-Kirche die meistbesuchte war. Ungarische Wallfahrer hat man außerdem auch in der hl.-Hieronymus-Klosterkirche der Franziskaner, in der hl.-Joseph-Kirche der unbeschuhten Karmeliten und in der Hietzinger Maria-Geburt-Kirche

42 SCHMIDT, Volkskunde (wie Anm. 41) 369–371.

43 GÁBOR TŰSKÉS/ÉVA KNAPP. Frömmigkeit zwischen Aufklärung und Gegenaufklärung. Eine personengeschichtliche Untersuchung. In: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich 9 (1994) 56–73.

verzeichnet. Die zwei großen niederösterreichischen Wallfahrtsorte, Maria Taferl und Sonntagberg waren ebenfalls Zielpunkte der ungarischen Wallfahrer. Eine viel größere Rolle als diese spielten jedoch die an der Grenze liegenden kleineren niederösterreichischen Wallfahrtsorte, wie z. B. Wolfsthal, Maria Lanzendorf, Heiligenkreuz, Annaberg, Schwadorf und Pottendorf. Von den niederösterreichischen Wallfahrtsorten erfreute sich noch Mariahilf bei Gutenstein einer besonderen Anziehungskraft auf die Wallfahrer aus Westungarn.

Die zwei nordwestungarischen Wallfahrtsorte, die aus dem Nordosten Niederösterreichs regelmäßig besucht wurden, sind Maria Thal und im 18. Jahrhundert Sasvár/Schoßberg. Maria Thal wurde vom ganzen Weinviertel aus viel besucht; die Zistersdorfer führten dort 1718 geistliche Schauspiele auf. Die Wallfahrt der Wiener nach Maria Thal am Pfingstmontag stand unter der Führung der Marienbruderschaft des Bürgerspitals. Im Süden waren Loreto, Stotzing, Eisenstadt und Boldogasszony/Frauenkirchen in Wien wie in seinem Umland wohl bekannt und wurden zum Teil mit regelmäßig organisierten Wallfahrten besucht. Sie standen meistens unter der Führung von Bruderschaften. Wimpassing an der Leitha und die Rosalienkapelle bei Forchtenstein wurden besonders von Wiener Neustadt und seiner Umgebung viel aufgesucht⁴⁴. Ein Teil dieser Wallfahrtsorte war neben den Ungarn und Österreichern auch bei der kroatischen, slowenischen und slowakischen Bevölkerung beliebt.

Für die Marien- und Heiligenverehrung in Österreich und in Ungarn war von besonderer Bedeutung, daß die Habsburger ihre politischen Ziele und Katholisierungsbestrebungen in großem Maße im Zeichen der Pietas Mariana und der dynastischen Heiligen durchgeführt haben⁴⁵. Im Rahmen der Aufnahme der mittelalterlichen Idee von Maria als Landespatronin übergab Leopold I. 1693 Ungarn für die Befreiung Wiens und Ungarns von den Türken – mit Berufung auf die legendäre Weihe des Landes durch den hl. Stephan und diese sozusagen erneuernd – an Maria. Die ungarischen Nationalheiligen Stephan, Emmerich und Ladislaus wurden mit der Konzeption Maria – Patrona Hungariae, Ungarn – Regnum Marianum eng verflochten und zuerst in das türkenfeindliche und gegenreformatorische, dann in das national-dynastische Ideensystem eingebaut. Am Ende des 18. Jahrhunderts meldet sich im Kult ein antidynastischer Zug zu Wort⁴⁶.

Neben der Unterstützung der Verehrung der ungarischen Nationalheiligen hat die Dynastie auch den Kult ihrer eigenen Heiligen im Sinne der Pietas Austriaca und der habsburgischen Staatskonzeption in Ungarn gefördert. Dieser Vorgang zeigt sich u. a. in den gemeinsamen Darstellungen der ungarischen Nationalheiligen und der Heiligen der Dynastie. Zu den Heiligen, deren Verehrung auch in Ungarn durch die Habsburger gefördert wurde, zählten vor allem Joseph, Leopold, Marco d'Aviano, Johann von Nepomuk, Theresia von Avila und Karl Borromäus⁴⁷.

44 SCHMIDT, Volkskunde (wie Anm. 41) 373.

45 Vgl. Helmut J. MEZLER-ANDELBERG, Schutzheilige in der Geschichte Österreichs. In: Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark 68 (1977) 25–39; Gerhardt KAPNER, Barocker Heiligenkult in Wien und seine Träger (Wien 1978).

46 GÁBOR TŰSKÉS/ÉVA KNAPP, Marianische Landespatrone in Europa unter besonderer Berücksichtigung Ungarns. Vortrag an der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft vom 29. Sept. bis 3. Okt. 2001 in Paderborn. In: Jahrbuch für Volkskunde 25 (2002) (im Druck).

47 GÁBOR TŰSKÉS/ÉVA KNAPP, Räume und Schichten der barockzeitlichen Heiligenverehrung. In: Dies., Volksfrömmigkeit (wie Anm. 3) 97–110.

An der Verbreitung der freistehenden Nepomuk-Statuen ist genau abzulesen, wie sich der Kult durch österreichisch-höfische Ansätze vom Westen nach Osten in Ungarn immer mehr durchsetzte⁴⁸. Die fürstliche Förderung des Kultes des Christkinds (Leopold I.), der Eucharistie und der hl. Familie (Joseph I.) macht sich in Ungarn ebenfalls bemerkbar. In all diesen Kultformen spiegelt sich außer der herrschaftlichen Repräsentation sowohl die Idee der staatlichen Intervention in die kirchlichen Angelegenheiten als auch eine religiöse Unterstützung des höfischen Absolutismus und eine Bekräftigung der Zusammengehörigkeit der habsburgischen Länder. Mit Hilfe der Kultformen dieser Heiligen läßt sich auch nachweisen, wie die Haltung des Herrscherhauses durch die Vermittlung des Weltklerus und der Orden zuerst für die Hofkreise und den ungarischen Hochadel, später für das Bürgertum und zuletzt auch für die Landbevölkerung als Vorbild wirkte. Zu den Heiligen, deren frühneuzeitliche Verehrung in Ungarn von Niederösterreich aus motiviert, vermittelt bzw. mitbestimmt wurde, zählen auch Florian, Wendelin, Sebastian und Patricius⁴⁹. Der Weg der Reliquien der römischen Katakombenheiligen führte meistens über Wien nach Ungarn; oft wurden sie in Wiener Frauenklöstern gefaßt⁵⁰.

Von den intensiven Kontakten im religiösen Bruderschaftswesen zeugen u. a. die zahlreichen ungarischen Mitglieder Wiener bzw. niederösterreichischer (z. B. die

St.-Joseph-Bruderschaft von Lilienfeld) und die niederösterreichischen Mitglieder ungarischer (z. B. die Gürtelbruderschaft von Frauenkirchen) Bruderschaften⁵¹. Mehrere ungarische Bruderschaften wurden auf Anregung Wiener bzw. niederösterreichischer Bruderschaften errichtet, so z. B. die Rosenkranzbruderschaft der Franziskaner von Győr durch die Wiener Dominikaner im Jahre 1625. Zu der neben der Wiener Jesuitenkirche 1694 errichteten Annabruderschaft hatten mehrere ungarische Annabruderschaften unmittelbare Beziehungen (z. B. Kluknó, 1701) bzw. wurden sie auf ihre Anregung hin errichtet. Der Errichter der hll. Anna- und Juliusbruderschaft von Nagymőke, der zugleich ihr Präses und Verfasser ihrer Regeln war, hatte im Wiener Pázmánum studiert⁵².

Eine Bestandsaufnahme der Bruderschafts- und Kongregationsliteratur im Ungarn des 17./18. Jahrhunderts zeigt, daß die Gesamtzahl der deutschsprachigen Publikationen bei weitem die Zahl der Publikationen im Lateinischen und in den anderen Volkssprachen einschließlich des Ungarischen überragt, wobei die Rolle der Wiener Drucker und Kupferstecher wieder einmal hervortritt⁵³. Die Publikati-

48 Gábor TÖSKÉS/Éva KNAPP, Die barockzeitliche Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk anhand der Freiplastiken. In: Dies., Volksfrömmigkeit (wie Anm. 3) 65–96.

49 Vgl. Sándor BALINT, Ünnepi kalendárium. A Mária-ünnepek és jelesebb napok hazai és közép-európai hagyományvilágából (Budapest 1977) I 160–165, 255–256, 351–356; II 384–392; József LISZKA, Állíttatott keresztényi buzgósgábul. Tanulmányok a szlovákiai Kálsófalvi szakraális kisémlékeiről (Dunaszerdahely 2000) 81–126.

50 Gábor TÖSKÉS/Éva KNAPP, Ein Kapitel aus der Geschichte der barockzeitlichen Heiligenverehrung. Der Kult der Katakombenheiligen. In: Dies., Volksfrömmigkeit (wie Anm. 3) 43–64.

51 Gábor TÖSKÉS/Éva KNAPP, Bruderschaften in Ungarn im 17. und 18. Jahrhundert. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1992 1–23.

52 KNAPP, Pietás (wie Anm. 35) 95.

53 Gábor TÖSKÉS/Éva KNAPP, Literaturangebot und Bildungsprogramm in den barockzeitlichen Bruderschaftspublikationen in Ungarn. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 17 (1992) 1–42; KNAPP, Pietás (wie Anm. 35) 85.

onen niederösterreichischer Bruderschaften dienten den Drucken für ungarische Bruderschaften mehrmals als Vorbild. So war z. B. das 1745 herausgegebene ungarischsprachige Handbuch der Dreifaltigkeitsbruderschaft der Trinitarier von Eger/Erlau auf Grund der 1737 erschienenen lateinischen Publikation der Dreifaltigkeitsbruderschaft der Wiener Trinitarier angefertigt worden. Unter den Quellen des 1708 in Wien und in Nagyszombat zweimal aufgelegten und in zwei weiteren Ausgaben erschienenen Andachtsbuches der Anna-Bruderschaft von Kluknó findet man u. a. auch ein Werk des Lilienfelder Zisterziensermönches Malachias Rosenthal⁵⁴.

In den Bibliotheken ungarischer Bruderschaften und Kongregationen befanden sich auch Publikationen österreichischer geistlicher Autoren. In der Bibliothek der Kongregationen Maria de Victoria und Tod Christi der deutschen Bürger von Győr fand man z. B. die Lobreden des auch von Gottsched gewürdigten Wiener Dompredigers Franz Peikhart⁵⁵. Die Predigtsammlung unter dem Titel *Christliche Sitten-Lehr* des in Wien geborenen und an der Grazer Hofkirche wirkenden Jesuiten Peter Hehel war ebenfalls in der Bibliothek der Győrer Kongregation Tod Christi vorhanden⁵⁶. Publikationen weiterer Wiener bzw. niederösterreichischer Bruderschaften und Kongregationen gelangten oft in verschiedene ungarische Ordensbibliotheken und haben ihren Einfluß auf die Frömmigkeit indirekt ausgeübt⁵⁷.

Zusammenfassung

Die Antwort auf die im Titel gestellte Frage wurde vor allem dadurch erschwert, daß die österreichisch-ungarischen Kontakte auf dem Gebiet der Literatur- und Frömmigkeitsgeschichte erst ab der Zeit der Aufklärung wesentlich besser bekannt sind, als in der Periode zuvor⁵⁸. Das Quellenmaterial ist besonders vielschichtig, nur zum Teil erschlossen und findet sich in beiden Ländern zerstreut in zahlreichen Archiven und Bibliotheken⁵⁹. Die literarischen Vermittlungsprozesse der Frömmigkeit sind noch kaum bearbeitet. Auch die spezielle Rolle Niederösterreichs für Ungarn wurde bisher wenig beleuchtet.

Die frömmigkeitsgeschichtliche Bedeutung der geistlichen Literatur ergibt sich vor allem daraus, daß sie zur moralischen Erziehung und zur Intensivierung und Verinnerlichung der religiösen Handlungen, zur Förderung einer praktischen, moralischen, spirituellen und inneren Frömmigkeit beitrug. Die meisten Werke

54 KNAPP, Pietás (wie Anm. 35) 127–128, 134.

55 KNAPP, Pietás (wie Anm. 35) 117, 119; vgl. WELZIG (Hg.), Katalog II (wie Anm. 18) 734.

56 KNAPP, Pietás (wie Anm. 35) 119; vgl. WELZIG, Katalog II (wie Anm. 18) 650.

57 KNAPP, Pietás (wie Anm. 35) 41.

58 Vgl. z. B. Andor TARNAI, Bemerkungen zur Geschichte der österreichisch-ungarischen literarischen Beziehungen im 18. Jahrhundert. In: Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte 7–9 (1977–1979) 463–472; György WALKÓ, Divergenzen und Konvergenzen. Eine Skizze österreichisch-ungarischer Literaturkontakte. In: ZEMAN (Hg.), Die österreichische Literatur (wie Anm. 5) 781–801; György Mihály VAJDA, Keletre nyílik Bécs kapuja. Közép-Európa kulturális képeskönyve 1740–1918 (Budapest 1994). Ders., Egy irodalmi Közép-Európaért. Kilenc tanulmány (Budapest 2000).

59 Vgl. z. B. István NÉMETH/András VIZKELETY, Ex libris et manuscriptis. Quellen, Editionen, Untersuchungen zur österreichischen und ungarischen Geistesgeschichte (Schriftenreihe des Komitees Österreich-Ungarn 3, Budapest/Wien 1994).

sind eng mit den organisierten Frömmigkeitsübungen verbunden, und sie sind auch von den literarischen Mitteln der Seelsorge und des religiösen Unterrichts nicht zu trennen. Sie fügen sich in einen mehrschichtigen und -stufigen Vermittlungsprozeß ein, dessen primäre Ziele in der Förderung der Laienfrömmigkeit, in der Weitergabe alter und der Einführung neuer Formen und durch all dies in der Steuerung und Kontrolle des Handelns bestehen.

Die geistliche Literatur und die Frömmigkeit erwiesen sich als komplexe Faktoren des kulturellen Austausches zwischen den beiden Regionen, und zwar in beiden Richtungen. Neben der west-östlichen Hauptrichtung fanden wir auch für die ost-westliche Vermittlung zahlreiche Beispiele. Die Konfessionalisierung als zentraler Prozeß und als eine Phase der Modernisierung hat sowohl in Niederösterreich als auch in Ungarn prägnante Raumbildungen, eine Pluralität von wechselseitigen Rezeptionsprozessen in der Literatur- und Frömmigkeitsgeschichte der Frühen Neuzeit als Folge. Neben dem Ausgleich der beiden Literatur- und Frömmigkeitslandschaften fand auch eine beachtliche Transformation und Differenzierung statt. Die Verbreitung ortsgebundener katholischer Frömmigkeitsformen spiegelt eine relative konfessionelle Einheit Niederösterreichs und die konfessionelle Spaltung Ungarns wieder. Die politischen Grenzen spielen keine bestimmende Rolle in der Entwicklung der literatur- und frömmigkeitsgeschichtlichen Wechselwirkungen. Die Kontaktzone mit gemischter Bevölkerung an der deutsch-ungarischen Sprachgrenze und die Formen regionaler Migration sind ein wichtiger Faktor in der Übergabe und Übernahme. Auch die Vermittlerrolle einzelner Sozialgruppen, Organisationen und Personen wurde greifbar.

Frömmigkeit und geistliche Literatur haben in der Frühen Neuzeit weitgehend eine alle Völker des Habsburgerreiches vereinende Rolle gespielt. Die Formen und Gattungen der geistlichen Literatur erwiesen sich als ein besonders wirksamer Vermittler religiöser Vorstellungen und Kultströmungen. In der zweiten Hälfte des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts haben sie alle dazu beigetragen, um die gegenreformatorische, türkenfeindliche Politik der Habsburger-Dynastie in Ungarn durchzusetzen. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts macht sich die Aufklärung auch im Bereich der geistlichen Literatur und der Frömmigkeit zuerst in Niederösterreich und etwas später in Ungarn immer stärker bemerkbar.

Gustav Reingrabner

Verkündigung und Frömmigkeit im Luthertum¹

I.

Das Grundanliegen der reformatorischen Bewegung, das mehr oder minder gut in den evangelischen Kirchen umgesetzt wurde, bzw. werden sollte, war das der Verkündigung des „reinen Evangeliums“². Freilich zeigte es sich, dass das Grund-

- 1 Im Folgenden wird der Versuch unternommen, in wenigen Strichen so etwas wie eine Skizze der Folgen der lutherischen Konfessionalisierung für das Verhältnis des Einzelnen (Christen) zu seiner Kirche und in seinem Glauben zu zeichnen. Die Verkündigung hat so etwas wie Parameter vorgegeben, die zusammen mit vorhandenen Faktoren dieses Verhältnis denn doch neu bestimmt haben. Manches in der Geschichte der Konfessionalisierung – gerade in Niederösterreich – erklärt sich daraus. Die Darstellung beruht auf bekannten Forschungen und Darstellungen, sie wird lediglich dort etwas konkreter, wo sie Vorgänge und Geschehnisse behandelt, die im Land unter der Enns feststellbar sind. Das ist auch im Blick auf die Literaturangaben und Nachweise so gehalten worden. Sie begnügen sich grundsätzlich mit wenigen wichtigen Hinweisen und gehen lediglich im letzten Teil auf genauere Nachweise ein, wobei die wichtigste Literatur (WIEDEMANN, Geschichtliche Beilagen zum St.Pöltner Diözesanblatt, RAUPACH, Topographie von Niederösterreich) als bekannt vorausgesetzt wird.
- 2 Der Inhalt der Verkündigung im Luthertum ergab sich aus den Vorgaben, die zunächst einmal durch Luthers Theologie gegeben war, die aus vielen Schriften erkennbar wurde (dazu vgl. die Nennung der Titel bei Kurt ALAND, Hilfsbuch zum Lutherstudium, Berlin 1957, 23ff), freilich von ihm selbst nirgendwo zusammengefasst und systematisch dargestellt worden ist. Daher ist man auf spätere Systematisierungen angewiesen, die freilich in größerer Zahl – zu allen Zeiten (angefangen mit Timotheus KIRCHNER, Deutscher Thesaurus des Hochgelehrten weitberühmten Manns D. Martin LUTHERS, ... Frankfurt 1570, Neudruck Lüdenscheid 1983) – vorgelegt wurden. Die letzten, für den Verfasser wichtigen Zusammenfassungen sind Rudolf HERMANN, Luthers Theologie, hg. v. Horst BEINTKER, (Göttingen 1967), sowie Bernhard LOHSE, Luthers Theologie, historisch und systematisch dargestellt, (Göttingen 1991). Zusammengefasst wurde allerdings diese Vorgabe – zusammen mit den Beiträgen anderer, nicht zuletzt denen von Philipp MELANCHTHON, in den lutherischen Bekenntnisschriften, die 1580 im sogenannten „Concordienbuch“ zusammengefasst und abgeschlossen wurden. Auch dazu gibt es zahlreiche Darstellungen. Genannt seien lediglich Edmund SCHLINK, Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften, (München 1946), und Gunter WENZ, Theologie der Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, I, II, (Berlin 1998). (Textausgabe: Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, hg. v. Dtn.Evang. Kirchenausschuß, Göttingen 1930, seither oft nachgedruckt). Dabei darf nicht übersehen werden, dass es zahlreiche Fragen gab, die im Verlauf der lutherischen Konfessionsbildung heftig umstritten war, sodass erst etwa eineinhalb Jahrzehnte nach der Festlegung dieses Corpus